

Spanien zeigt, dass vom Finanzsektor kaum Impulse zu erwarten sind. Von Martin Lanz

Banken bleiben Achillesferse

9.5.2012

Der Auftritt der Direktorin des Internationalen Währungsfonds (IMF), Christine Lagarde, am Montag an der Universität Zürich war insofern bemerkenswert, als sie von einer nachlassenden Bremswirkung von den Banken- und Immobilienkrisen auf das Wirtschaftswachstum ausgeht.

Der Auftritt der Direktorin des Internationalen Währungsfonds (IMF), Christine Lagarde, am Montag an der Universität Zürich war insofern bemerkenswert, als sie von einer nachlassenden Bremswirkung von den Banken- und Immobilienkrisen auf das Wirtschaftswachstum ausgeht. Dies im Gegensatz zu den Haushaltskonsolidierungen, welche die Aktivität in den Industriestaaten noch über Jahre belasten werden. Auf die vom IMF zu diesem Zweck oft bemühten globalen Aggregate mag Ersteres dank der Stabilisierung in den USA wohl zutreffen, auf regionaler und nationaler Ebene ist der Weg aber oft noch weit bis zur vollständigen Gesundung. Die anstehenden Bankensanierungen in Spanien machen das deutlich.

Ziel von Auffanggesellschaften für die Bewirtschaftung und Eliminierung notleidender Bankaktiven ist es, Banken von Altlasten zu befreien und damit den Kreditkanal wieder zu öffnen. Das funktioniert in der Regel recht gut; den betroffenen Banken wird neues Leben eingehaucht. Eine solche Lösung wird aber nur gewählt, wenn bedeutende Abschreiber anstehen – so bedeutende, dass eben das Weiterbestehen der Kreditinstitute infrage steht. Aufgrund der bei Banken in letzter Zeit wieder stärkeren Neigung, sich vor allem im Heimmarkt zu engagieren, sind in erster Linie spanische Banken von den dort sinkenden Immobilienpreisen betroffen. Aber wie die Zahlen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich zeigen, droht auch nichtspanischen Banken, in erster Linie deutschen und französischen Instituten, neues Ungemach.

So stehen spanische Banken mit 53 Milliarden Dollar bei deutschen Banken in der Kreide. Französische und deutsche Banken halten zudem Forderungen von je rund 70 Milliarden Dollar gegenüber dem übrigen spanischen Privatsektor. Darin inbegriffen sind Hypothekarkredite. Die Deutsche Bank gilt hinter der britischen Barclays als eines der aktivsten ausländischen Institute in Spanien mit beträchtlichem Filialnetz und einem gewichtigen Hypothekenportefeuille. Nicht ohne Grund hat die Deutsche Bundesbank in ihrem jüngsten Finanzstabilitätsbericht auf das «spanische Problem» hingewiesen. Es ist wirklich erstaunlich, dass per Ende 2010 rund 3 Prozent der von deutschen Banken für kommerzielle Immobilien vergebenen Kredite in Spanien gewährt wurden. Viele dieser Kredite wurden wohl im Höhepunkt des Booms vergeben und werden weiter an Wert verlieren. Europas Banken sind noch längst nicht über den Berg.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.